

Wochenimpuls zum 07. März 2021



© Foto: congerdesign / Pixabay.com - Lizenz

**„Im Tempel fand Jesus die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus (...)
Er sagte: Macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle! (...)
Und er meinte (damit) den Tempel seines Leibes.“**

(Joh 2, 13–25)

Was für ein Evangelium, das uns in diese kommende Woche begleitet... .

Stellen wir uns das Geschehen doch mal im Theater vor, da fliegen die Möbel, da rennen die Rinder umher und die Tauben flattern kreischend auf, wenn Jesus der Friedensfürst, der Heiler und Menschenfischer selbst mit Peitschen über die Bühne fegt... das muss sich ein Dramaturg erst mal ausdenken!

Jedes Mal, wenn ich die Wut und die Entschlossenheit Jesu in diesem Ereignis wahrnehme, wird mir mit Gänsehaut spürbar, wie existentiell diese Situation für Jesus damals gewesen sein muss. Es wird mir spürbar, da steht für ihn alles auf dem Spiel; nach dem Motto, wenn ihr jetzt nicht begreift, was Gott eigentlich will, wann dann?

Und er setzt noch eins drauf, wenn er sagt, dass er den „Tempel seines Leibes“ meint. Er setzt noch eins drauf, in dem er uns deutlich macht, es geht ihm bei dieser Aktion nicht alleine um diesen Tempel aus Stein; es geht ihm um sein Leben. So, wie er uns in dieses Leben, in diese Botschaft mit hinein nimmt, geht es ihm ebenso um unser Leben.

Es geht ihm um die Frage, wie aufgeräumt oder wie mit sinnlosem Tand verstopft dieses Leben eigentlich ist - und wieviel Raum darin ist, für den eigentlichen Herrn des Tempels, für „seinen Vater“, für Gott und sein lebenspendendes Beziehungsangebot an uns.

Gott selbst will der heilsame Mittelpunkt unseres Lebens sein – uns darauf zu besinnen und dafür „aufzuräumen“, dazu lädt uns die Fastenzeit immer wieder ein – und dazu fordert uns Jesus mit diesem Spektakel auf. Und ja, und er meint es existentiell. Wenn nicht jetzt – wann dann?

Ja, wenn wir dieses Evangelium erst nehmen, dann müssen wir uns als Frauen und Männer in seiner Nachfolge diese Frage wohl ganz ernst und ganz persönlich stellen lassen. Und folgerichtig müssen wir sie uns dann auch als Gemeinschaft, als Kirche stellen lassen.

Manchmal braucht es für größere Neuorientierungen auf unserer Lebensbühne dramatische Zuspitzungen. Und als solche empfinde ich das Austreten so vieler Menschen, die oft lange und engagiert in unserer Gemeinschaft Teil waren, zutiefst.

Und so gesehen ist es dann, im Sinne des Evangeliums, wohl sogar an der Zeit, nicht nur allen die bleiben und die miteinander diese Gemeinschaft gestalten und lebendig halten, sondern mit Respekt auch Ihnen und Euch die gehen „Danke“ zu sagen. Danke für manchen traurigen, aber mutigen – und vielleicht und hoffentlich am Ende heilsamen und lebensfördernden Schritt. Danke allen, die uns als Gemeinschaft den Spiegel vor halten.

Doris Dy-Lach

Doris Dung-Lachmann, Pastoralreferentin

